

Aalener Jahrbuch 1996

Herausgegeben vom Geschichts-
und Altertumsverein Aalen e.V.

Bearbeitet von Roland Schurig

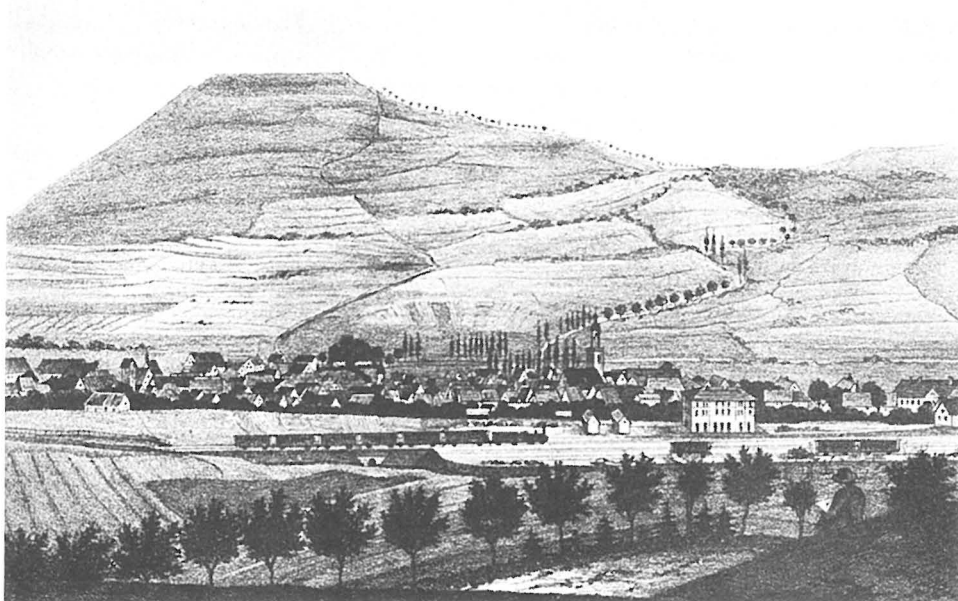
Konrad Theiss Verlag
Stuttgart und Aalen

Strukturwandel und Wirtschaftsförderung aus regionaler Sicht – Bopfingen als Beispiel

Willi A. Boelcke

Die einstige Reichsstadt Bopfingen¹ hat im Verlaufe der letzten zwei Jahrhunderte nicht nur ihr äußeres Gesicht wesentlich geändert, sondern auch einen tiefgreifenden wirtschaftlich-sozialen Strukturwandel erlebt. An diesen Veränderungen haben Bopfingens Einwohner mehr und weniger engagiert teilgehabt und namentlich während der letzten beiden Jahrzehnte sich bemüht, den nicht aufzuhaltenden modernen Strukturwandel in ihrem Sinne positiv zu beeinflussen. Bei allem Strukturwandel sind Tendenzen und Vorgänge des Abstiegs mit denen neuen Aufstiegs gewöhnlich eng miteinander verflochten.

Als Bopfinger Bürger vor über einem Jahrhundert die informative Oberamtsbeschreibung von Neresheim, also ihres Oberamtsbezirks, aufschlugen, um sich über die Anfänge der Industrialisierung in ihrer vor allem vom Handwerkerfleiß geprägten einstigen Reichsstadt kundig zu machen, konnten sie sich mit einigem Stolz und berechtigter Genugtuung über die erzielten Erfolge gewissermaßen zurücklehnen.

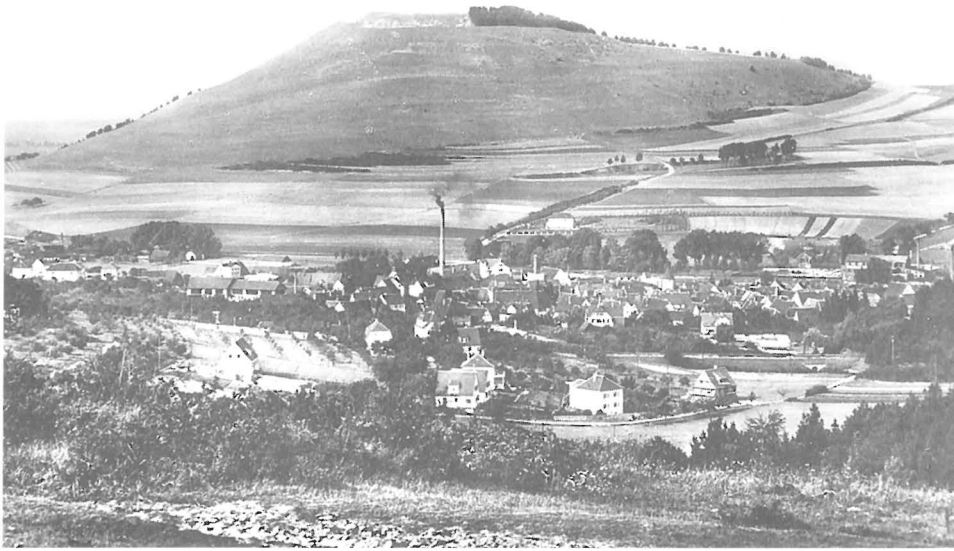


Bopfingen um 1890.

Ihre Stadt war durch die „Anstalten, welche die Großindustrie repräsentieren“, wie es in der Sprache der Zeit hieß, ein für damalige Verhältnisse respektabler Industriestandort geworden. Vier Lacklederfabriken, 6 Leimfabriken, die den Leim aus Häuten und Lederresten herstellten, sowie jeweils eine Damastweberei, eine Baumwollfärberei, eine große Ziegelei und eine bedeutende Getreidemühle vermehrten u. a. die Beschäftigung und die Einkommen in der Stadt und deren Ruf im In- und Ausland. Vom herausragendsten damaligen Industrieunternehmen, der 1820 gegründeten Lacklederfabrik von J. M. Möllen wird überliefert, daß sie mit den neuesten Maschinen betrieben werde, gegenwärtig (1871) 50 Arbeiter beschäftige und der Fabrikant Möllen in Geschäftsverbindung mit Norddeutschland, Österreich, England und Amerika stehe. Seine Auslandskontakte besitzen noch heute Vorbildcharakter. Um 1900 lebten über die Hälfte der Bopfinger von Industrie und Gewerbe. Mit seinen 7 Leimfabriken war Bopfingen damals das bedeutendste Zentrum der württembergischen Hautleimindustrie. Ein eigenes Elektrizitätswerk versorgte bereits die Stadt mit Licht und Kraft².

Bopfingens Aufbruch ins Industriezeitalter war während des 19. Jahrhunderts verheißungsvoll, seine Industrie lag im Trend der Zeit und zeichnete sich insofern durch Modernität aus. Bopfingen konnte sich sehen lassen, hielt es doch mit etwa 370 Beschäftigten in Gewerbe und Handel (1871) auf 1000 Einwohner. Verglichen mit namhaften württembergischen Gewerbestandorten stand. Von Standortüberlegungen ließen sich schon die Industrieegründer des 19. Jahrhunderts leiten und fußten dabei wohl mehr auf eigenen Erfahrungen als auf Ratschlägen von Verwaltungen und tiefgründigen theoretischen Standortanalysen. „Das Gedeihen der Industrie“, so resümierte 1843 Georg Zoeppritz, ein württembergischer Industriepionier und Mitbegründer des in drei Generationen erfolgreichen, gleichnamigen Familienunternehmens der Textilindustrie im nicht entfernten Mergelstetten, „aber beruht lediglich auf praktischen Kenntnissen, Fleiß, Geschicklichkeit und passenden örtlichen Verhältnissen; ohne diese Dinge ist für den Gewerbsstand kein Heil zu suchen, auch keines zu gründen oder aufrechtzuerhalten, mag ein Land von Eisenbahnen noch sehr durchkreuzt werden“³.

An der Richtigkeit dieser vor über 150 Jahren in nächster Nachbarschaft niedergeschriebenen unternehmerischen Erfahrung über die Voraussetzungen von Unternehmenserfolgen hat sich bis heute im Grunde nichts geändert. Was nützt die beste Verkehrsanbindung an einen vermeintlich geeigneten Standort, wenn es an wagemutigen Menschen mit guten kaufmännischen Kenntnissen, mit Produktionserfahrungen, Fleiß und innovativem Geschäftssinn mangelt. Heute gilt mehr denn je, daß Autobahnnahe plus ausgewiesene Gewerbeflächen nicht sogleich eine blühende Industrielandschaft hervorbringen. Standort- bzw. Verkehrsgunst stellen nur zwei von mehreren Einflußgrößen für den unternehmerischen Erfolg dar. Entscheidend ist das gesamte Kostenniveau eines Unternehmens und wie es zugunsten von dessen Wettbewerbsfähigkeit gestaltet werden kann. Die industrielle Entwicklung des vom Standort benachteiligten Württemberg vor Augen trug Theodor Heuss, der spätere Bundespräsident, in seiner Robert-Bosch-Biographie behutsam seine Bedenken gegen die



Blick auf Bopfingen und Ipf um 1930.

abstrahierende Rechenhaftigkeit vom industriellen Standortlehren vor: „Württemberg war seit ein paar Jahrzehnten in einer geschäftigen Unruhe: es hatte sich aus arge Notzeiten zu einem optimistischen und tätigen Selbstbewußtsein zurückgefunden und erkämpfte sich, offenbar wider alle Rechenkünste rationaler gewerblicher Standortlehre, den erfolgreichen Anschluß an den schicksalhaft in die Welt und über die Welt kommenden kapitalistischen Industrialismus“⁴.

Diese Bemerkung von Heuss trifft ebenso für das sich industrialisierende Bopfingen vor über 100 Jahren wie das nachfolgende, moderne Bopfingen bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts zu. Seine Industriestruktur wurde wie die zahlreicher anderer württembergischer Industriestädte vorrangig oder in der Hauptsache von Verbrauchsgüterindustrien geprägt, von Textil-, Bekleidungs-, Leder- und Schuhindustrien⁵. Sie machten bis weit ins 20. Jahrhundert Württembergs industrielle Stärke aus. Die Rahmenbedingungen für diese Industriebranchen stimmten. Ihre Organisationsstruktur erwies sich als wettbewerbsfähig. Neben die Quantifizierung von Standortvorteilen traten qualitative Momente, politische, weltanschauliche, regionale, irrational anmutende oder nichtwirtschaftliche, subjektive Faktoren, die die Unternehmensgründung und den Unternehmenserfolg begünstigten. Technikfeindlichkeit wirkt seit jeher kontraproduktiv. Darüber hinaus besaßen bis ins 20. Jahrhundert traditionelle örtliche Bindungen bei unternehmerischen Standortentscheidungen eine sicher erhebliche Bedeutung. Die große Mehrzahl von Handwerksmeistern, denen der Aufstieg zum industriellen Unternehmer gelang, bevorzugten das angestammte, vertrau-

te Milieu. Persönliche Präferenzen und individuelle wirtschaftlich-technische Zukunftseinschätzungen spielten und spielen eine Rolle. Standortentscheidungen⁶ sind zugleich Lebensraumentscheidungen sowohl für die Unternehmensgründer selber als auch für die Lebenswelt, in der sie ihr Unternehmen seßhaft machten oder in die sie es einbanden.

In Anlehnung an den heute wieder hochaktuellen, vielzitierten späteren Havard-Professor Joseph A. Schumpeter (1883 – 1950)⁷ läßt sich der optimale Unternehmensstandort per definitionem auf einen Nenner bringen: Er ist dort gegeben, wo der Unternehmer imstande ist, die Produktionsfaktoren optimal zu kombinieren, um die Lebens- und Wettbewerbsfähigkeit seines Unternehmens zu gewährleisten. Im Rahmen der Gründungskonzeption von Unternehmen, die die Planung des Produktprogramms, der Unternehmensgröße, der Rechtsform, der technischen Ausstattung, der Beschaffung des inputs, der Finanzierung und des Absatzes u.a.m. einschließt, sind daher mehrere Planungselemente mit den Gegebenheiten des Standortes und seinen Qualitäten in Übereinstimmung zu bringen. Standortfaktoren werden so zu Produktionsfaktoren, die in wechselseitiger Interdependenz zueinander stehen, aber keine statischen Größen darstellen, sondern unaufhaltsamer Veränderung unterliegen. Die Dynamik eines permanenten Wettbewerbs und des weltwirtschaftlichen Wandels erfordern stets neue Problemlösungen ebenso wie Veränderungen oder Anpassungen hinsichtlich des Bedingungsrahmens. Es gilt festzuhalten: Ein einmal optimierter oder als optimal erachteter Unternehmensstandort gleicht nicht einer Insel der Seeligen. Was heute optimal erscheint, kann bereits morgen überholt sein. Unternehmen können gleichermaßen scheitern am plötzlichen Wandel der Rahmenbedingungen eines Produktionsstandortes als auch dem Unvermögen von Firmen, sich dem allgemeinen Wirtschaftswandel anzupassen.

Etwa seit der Mitte des 19. Jahrhunderts ist es im südwestdeutschen Raum eine gute Tradition, mit dem systematischen Einsatz von Instrumenten der Gewerbe- und Wirtschaftsförderung⁸, Einzelunternehmen und ganzen Industriebranchen die Strukturanpassung sowie den Abbau von Modernisierungsdefiziten zu erleichtern. Die Wirtschafts- und Gewerbebeförderung als bereits säkular in der industriell-gewerblichen Welt erprobtes Ferment zur Modernisierung der Wirtschaft war seit Jahrhunderten aktuell und wird aktuell bleiben. Wirtschaftsförderung ist ein wesentlicher, unentbehrlicher Bestandteil der Wirtschaftspolitik. Geld allein verbürgt aber nicht deren Erfolg. Sie ist kaum erfolgreich, wenn sie sich gegen den Trend zur Modernisierung der Wirtschaft anzustemmen versucht, die Uhren der Zeit zurückstellen will. Doch auch wenn die Wirtschaftsförderung die Zeichen der Zeit richtig erkennt, bedarf sie, um erfolgreich zu sein, Einfallsreichtum, Phantasie, Flexibilität, viel persönlichen Einsatz, Dynamik und innovative Potenz. Wirtschaftsförderung, an der Schnittstelle von Staat und Wirtschaft angesiedelt, offenbart sich in vielen Gesichtern, hat viele Aktionsfelder und bedient sich der mannigfaltigsten Instrumente. Bis ins 17./18. Jahrhundert reichen die zielstrebige Ansiedlung von Arbeitskräften zurück, die Bereitstellung von Gewerbeflächen und Gebäuden, die Hilfen bei der Kapitalbeschaffung von Unternehmensgründern, die Gewährung von Steuerpräferenzen und

die staatlichen Hilfestellungen bei der Markterschließung. Heute entpuppt sich Wirtschaftsförderung aus regionaler Sicht hauptsächlich als Standortpolitik, als Politik des Erhalts industrieller Standorte, der Standortsicherung bei Notständen, als mehr und weniger erfolgreiches Gewerbeflächenmanagement zur Gewerbeansiedlung und damit als Strukturpolitik, was sie bereits seit dem Zeitalter des Merkantilismus ist.

Die ethische und ökonomische Legitimation der Wirtschaftsförderung leitet sich aus dem Prinzip der herzustellenen Chancengleichheit her. Periphere Räume außerhalb leistungsstarker Ballungszentren sollen Entwicklungschancen erhalten. Daher soll und darf nicht auf veralteten oder falschen Strukturen namentlich innerhalb der mittelständischen Wirtschaft beharrt werden, sondern kommt es auf die Förderung gegengewichtiger Marktmacht an. Mittelstandspolitik verbindet wirtschafts- und gesellschaftspolitische Zielsetzungen. Verpflichtende gesetzliche Grundlage der Mittelstandspolitik in Baden-Württemberg ist das im Dezember 1975 vom Landtag verabschiedete Mittelstandsförderungsgesetz mit seinen vier spezifischen Wirkungsebenen, die gleichermaßen mit den klassischen Aktionsfeldern der Wirtschaftsförderung identisch sind: 1. berufsfachliche Qualifizierung, 2. einzelbetriebliche Hilfen, 3. Technologieförderung und 4. überbetriebliche Fördermaßnahmen (Markterschließungshilfen, Ausstellungen usw.)⁹.

Seit den 1970er Jahren geriet die Stadt Bopfingen ins Visier der staatlichen und kommunalen Wirtschaftsförderung. Der plötzlich dringende Bedarf an öffentlichen Mitteln zur Sanierung der Wirtschaft des Zentralorts des Ries-Gebiets überraschte einigermassen, konnte doch Bopfingen 1954 noch mit berechtigtem Stolz darauf verweisen, die württembergische Stadt mit dem höchsten Steueraufkommen je Kopf der Bevölkerung zu sein¹⁰. Heute würde sich eine Stadt allerdings nicht der Höhe ihrer Steuerlast rühmen. Aus dem Aufschwung der Wirtschaftswunderzeit hatte Bopfingens Wirtschaft ansehnlichen Nutzen gezogen. Zehn Industriebetriebe mit 1546 Arbeitskräften gewährleisteten 1969 mehr denn je Beschäftigung und Verdienst¹¹. Bis Anfang der 1970er Jahre schien die Wettbewerbsfähigkeit der Bopfinger Verbrauchsgüterindustrie wohl auch wegen der höheren Grenzproduktivität des Kapitals in peripheren Räumen nicht gefährdet zu sein. Leder- sowie Textil- und Bekleidungsindustrie gaben zusammen dem größten Teil der Industriebeschäftigten Arbeit und Brot. Knapp 300 Arbeitskräfte beschäftigte die traditionelle Leim- und Seifenindustrie.

Bopfingen aber war eine Stadt ohne alle Investitionsgüterindustrie geblieben, als sei die „zweite technisch-industrielle Revolution“, angeführt von der Großchemie, dem Vergasermotor und der Elektrotechnik¹² spurlos an ihr vorübergegangen. Die einst in Württemberg dominierende Textilindustrie hatte jedoch bereits im Prozeß der fortschreitenden technisch-industriellen Revolution ihr Führungsrolle an die expandierenden Investitionsgüterindustrien abgeben müssen, an die Kraftfahrzeugindustrie, den Maschinenbau und die Elektrotechnik sowie an ihre zahllosen Zulieferer. Unterschiedliche Kostengefälle in der Weltwirtschaft beschleunigten diesen Strukturwandel. Das hatte Konsequenzen für viele württembergische Industriestandorte, Bopfingen nicht ausgenommen, sofern es ihnen nicht gelang, an die Stelle des sukzessiven Verlustes an Arbeitsplätzen in den traditionellen Verbrauchsgüterindustrien wach-

tumsintensive Investitionsgüterindustrien anzusiedeln. Wo sich Unternehmen der Verbrauchsgüterindustrien auch in der Folgezeit am Markt behaupteten, mußten sie mit Hilfe der modernsten Technik den Produktionsprozeß rationalisieren und automatisieren, um teure menschliche Arbeitskraft einzusparen, und mußten ferner kreativ in der Produktgestaltung sowie im Marketing sein, großes modisches Gespür entwickeln und viel Innovationskraft beweisen. Alle waren gefordert, aber nur wenigen gelang der Durchbruch zum Erfolg. Vor allem mußte der Exportanteil der Unternehmen der Textilindustrie gewaltig gesteigert werden. 1994 erlöste die deutsche Textilindustrie ihren Umsatz zu 73% durch Ausfuhren, die Leder- und Schuhindustrie zu 47% und die Bekleidungsindustrie zu 36%¹³.

Eine gezielte Beeinflussung ökonomischer Aktivitäten in standortlenkender Absicht setzte in Baden-Württemberg schon 1952 ein¹⁴. Hierbei stellte sich das Problem, in einkommensschwachen Agrarräumen mit Hilfe der Industrieansiedlung den dort lebenden altangesessenen und neuangesiedelten Menschen eine „ausreichende Einkommensgrundlage“ zu schaffen. Regionale Förder- und Entwicklungsprogramme bemühten sich seitdem um eine Verlagerung von Investitionen an die „Peripherie“. Neben den indirekt wirksamen Infrastrukturmaßnahmen wird das Instrumentarium des monetären Transfers staatlicher und kommunaler Instanzen an private Unternehmen erweitert und verfeinert, um deren betriebliche Standortwahl im Sinne der regionalpolitischen Zielvorstellungen zugunsten bestimmter Teilräume zu beeinflussen. Mit dem Einstieg in die von Bund und Land getragene Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“ wurde es seit 1970 reichlich ein Jahrzehnt Ziel der Strukturpolitik der Landesregierung, „die seit langem bestehenden und sich zum Teil noch vergrößernden regionalen Unterschiede in der Wirtschaftskraft abzubauen“ (1974)¹⁵. Seit 1968 wurden in die mit Landesmitteln finanzierte Regionalförderung Landesausbauorte aufgenommen; ab 1. 1. 1972 neben Bopfingen Ellwangen, Hausach, Haslach, Blumberg und Isny. Als schwierige, aber alsbald als gelöst betrachtete Aufgabe erwies sich die bundeseinheitliche Abgrenzung der Fördergebiete nach Maßgabe geeigneter Indikatoren für die Messung von deren Wirtschaftskraft (Arbeitsmarktverhältnisse, Einkommenssituation und Infrastrukturausstattung). Da seit 1975 trotz gestiegener Investitionskosten die eingesetzten Finanzmittel nicht erhöht wurden, mehrten sich bundesweit die Stimmen, die auf eine Neuabgrenzung der Fördergebiete drängten. Sie fand 1981 ihren Abschluß, wobei von der Bundesregierung ein Rückschnitt der Fördergebiete auf höchstens 30% der Bundesbevölkerung vorgegeben wurde.

Bopfingen wurde 1981 Bundesausbauort im Rahmen der Gemeinschaftsaufgabe „Verbesserung der regionalen Wirtschaftsstruktur“¹⁶. Gefördert wurde ein schmaler, von der Landwirtschaft geprägter ostwürttembergischer Förderstreifen mit 10 Gemeinden und gemäß dem angewandten Zentralen-Orte-Prinzip mit Bopfingen als Schwerpunktort, angrenzend an die westbayerischen Arbeitsmarktreionen Rothenburg o. d. T. und Nördlingen. Große neue Industriezonen wurden an der fertiggestellten Bundesautobahn zwischen Würzburg und Ulm ausgewiesen. Allein im Jahre 1987 wurden dort 16 gewerbliche Investitionsvorhaben mit einem Volumen von ins-

gesamt 14,4 Mio. DM durch zinsverbilligte Darlehen in Höhe von 4,6 Mio. DM gefördert. 139 Arbeitsplätze sollten entstehen; demnach kostete ein Arbeitsplatz zumindest im Planungsansatz durchschnittlich fast 104 000 DM, der heute auf etwa 170 000 DM angesetzt wird. Trotz der Förderverbote der EG wurden laut Statistik des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg¹⁷ von 1984 bis 1995 auf 104 Anträge aus der Stadt Bopfingen auf Fördermittel (für Existenzgründungen, Technologie, Umweltschutz, Regionalförderung, Fremdenverkehr, Liquiditätshilfen – insgesamt 14 Programme) Zuschüsse von 2,2 Mio. DM und Darlehen in Höhe von 34,9 Mio. DM bewilligt. Umgerechnet auf je Kopf der sozialversicherungspflichtig Beschäftigten erhielt die Stadt Bopfingen deutlich mehr Fördermittel als im Durchschnitt die Beschäftigten im Ostalbkreis. Dazu kamen die Mittel der Infrastrukturförderung, zum Ausbau der wirtschaftsnahen Infrastruktur, für die ebenfalls EG-Zuschüsse ausblieben. Die Statistik des Wirtschaftsministeriums addiert für die Region Ostwürttemberg von 1984 bis 1993 Investitionen von rund 54,7 Mio. DM, für die sich die Regelförderung (ohne Mittel des Landesentwicklungsplanes) auf 15,4 Mio. DM (ca. 32%) belief. Mit den Investitionen sollten angeblich über 2000 neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Fördereifer und -optimismus trübt zuweilen den Blick für die wirtschaftliche Realität. In einer Landtagsvorlage heißt es, daß mehr als 70 Mio. DM bis 1988 im öffentlichen Bereich in Bopfingen investiert wurden¹⁸. Die durch Eingemeindungen vergrößerte Stadt sollte für Firmenansiedlungen attraktiver gemacht werden¹⁹. 1987 gründete die Stadt selber in löblicher Absicht zu diesem Zweck die Strukturförderung Bopfingen GmbH & Co. KG (Stammkapital 50 000 DM)²⁰. Das Modellprojekt Gewerbehof, eine damals in Südwestdeutschland einmalige Gewerbehofkonzeption, wurde ins Leben gerufen. Inzwischen sind im Gewerbehofbereich mit einem Bauaufwand von ca. 6,5 Mio. DM (Stand Ende 1994) 5 Industriehallen mit 4700 m² gewerblicher Nutzfläche errichtet worden. Um den angesiedelten Firmen einen für sie „interessanten“ Mietpreis anbieten zu können, werden Fördermittel des Landes eingesetzt.

Fast schlagartig bekam Bopfingen nach der ersten Erdölkrise 1973/74 die negativen Folgen des krisenhaften Wirtschaftsverlaufs der 70er Jahre durch schwere Einbrüche in der Industriebeschäftigung zu spüren. Insgesamt 16 Firmen, ein Pleiten-Boom, beraubten Bopfingen eines Großteils seiner bisherigen industriellen Basis²¹, die jahrzehntelang den Wohlstand der Stadt und seiner Bürger gewährleistete. Bopfingens auf die Verbrauchsgüterindustrie ausgerichtete Wirtschaftsstruktur war schwer angeschlagen und ließ sich nicht wie bisher am Leben erhalten. Die Konjunkturinbrüche seit 1974/75 bis zur Stagnationsphase von 1981/82 vor dem Hintergrund einer sich verstärkenden europäischen „Lohnexplosion“ beschleunigten den Prozeß des wirtschaftlichen Strukturwandels. Neue Technologien setzten schmerzhaft Veränderungen nicht nur in der Produktion in Gang. Der Computer wurde seit den 80er Jahren zur revolutionierendsten Innovation in der Wirtschaft. Der langanhaltende Konjunkturaufschwung von 1983 bis 1991 begünstigte jedoch die vielfachen Bemühungen der Wirtschaftsförderung, neue Industrien anzusiedeln und die Herstellung neuer Produkte anzuregen. Auch Bopfingen bekam nach dem schockierenden Pleitenboom

wieder Aufwind in seiner Wirtschaft zu spüren. Bis 1992 wurden über 20 Firmen angesiedelt und erhielten 6 räumlich beengte Betriebe durch Auslagerungen Expansionsmöglichkeiten²². Es gelang, die Branchenstruktur zu verbreitern und die Arbeitslosenquote auf 4,4% zu senken. Seit 1986 wurden von der Landesregierung Baden-Württemberg neben der Erschließung neuer Industrie- und Gewerbeflächen „auch die Errichtung von Gründerzentren, Gewerbehöfen und ähnlichen Einrichtungen sowie die Wiedernutzbarmachung (Regenerierung) von brachliegendem Industrie- und Gewerbegelande bezuschußt“ (1986 – 1989: mit 22,75 Mio. DM).

Die Erschließung von strukturschwachen Regionen und erprobten Therapien für Regionen mit hartnäckig hoher Arbeitslosigkeit durch die Regionalpolitik und Sonderprogramme der Arbeitsmarktpolitik haben aber weder in den deutschen Bundesländern noch in anderen europäischen Staaten den richtigen Weg gefunden, um sicher ans Ziel zu gelangen. Diskussionen um die Ankurbelung der Wirtschaftsentwicklung in den neuen Bundesländern belegen es. Wenn eine Anzahl von schon bestehenden Firmen mit Subventionen verschiedenster Art in wirtschaftlich schwachentwickelte Räume „gelockt“ werden, ohne an Kernzonen industrieller Stärke anzuknüpfen, fehlen ihnen die Wettbewerbsvorteile dieser Räume. Diesen Vorteil besaß und nutzte beispielhaft die Metallindustrie der Region Stuttgart. Durch die Bildung von Clustern, die den Betrieben die Wahrnehmung von Führungsvorteilen ermöglicht, kann wahrscheinlich eine wirksamere Regionalpolitik betrieben werden²³. Stets kommt es darauf an, daß Entwicklungszentren, Gewerbeparks und Gewerbehöfe, die sog. „kritische Masse“ erreichen, daß sich genügend Investoren für den Standort entscheiden, sich auch tatsächlich dort niederlassen und damit ihren Beitrag zu einer allmählich erstarkenden Identifizierung in diesem Gebiet leisten. Das ist aber häufig nicht der Fall. Die Erfolgchancen der herkömmlichen Instrumente der Wirtschaftsförderung verringerten sich auch deshalb um so mehr, je deutlicher und spürbarer die Strukturkrise der europäischen Industrie seit 1992/93 wurde. Hohe Löhne und kürzere Arbeitszeiten können durch Produktivitätssteigerungen und verlängerte Maschinennutzungszeiten relativiert werden. Im weltweiten sich verschärfenden Wettbewerb schlagen derzeit für Baden-Württemberg Kostennachteile, hohe Personal- und Energiekosten negativ zu Buche, die durch die Synergie-Vorteile der Clusterbildung nur teilweise aufzuwiegen sind.

Der Zwang zur Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen führte in den letzten Jahren zu verstärkten Investitionen für Rationalisierungen, dagegen zu schrumpfenden Erweiterungsinvestitionen bei gleichzeitigem Beschäftigungsabbau. Das ist kein Konjunkturklima zu Betriebsverlagerungen oder zum Aufbau von Zweigbetrieben zumindest im Inland, der in den 80er Jahren noch mit den Instrumenten der Wirtschaftsförderung erfolgreich vorangetrieben werden konnte. Neueinstellungen werden von den Betrieben kaum für 1995/96 geplant. Die gegenwärtige Strukturkrise der Industrie ließ die Arbeitslosigkeit in Bopfingen bis Ende Juni 1995 auf 9,7% hochschnellen und noch dazu über den Landesdurchschnitt²⁴. In der Rezessionsphase von 1991 bis 1994 verzeichnete die stark produktionsorientierte Wirtschaftsstruktur der Region Ostwürttemberg einen Arbeitsplatzverlust von minus

9,8%. Die Arbeitsplatzdynamik im Dienstleistungsbereich verharrte auf unterdurchschnittlichem Niveau.

Um so höher sind die greifbaren Leistungen der Strukturförderung des Bopfinger Rathauses zu gewichten. Im Gewerbehofbereich sind heute ca. 190 Arbeitsplätze vorhanden. Das sind zwar nur 5,5% der in der Stadt Bopfingen wohnenden sozialversicherungspflichtig Beschäftigten, doch ohne sie würde die Arbeitslosenquote bei beängstigenden 14% liegen. Gegenwärtig wird eine Industriehalle mit einer Nutzfläche von ca. 2400 m² für eine Tochtergesellschaft der EVS fertiggestellt, die ein Demontagezentrum für Elektronikschrott betreiben wird. Der Bau einer weiteren Industriehalle mit 3200 m² Nutzfläche wurde begonnen für den MAGNA-Konzern. Sie soll dem Betrieb des „Innenhochdruckverfahrens“ (Röhrenpressung) dienen²⁵. Das sind verheißungsvolle Vorhaben, weil sie nicht zuletzt auch beweisen, daß „ökologisch“ Geld zu verdienen ist. Auch sollte nicht übersehen werden, daß sich die Strukturfördergesellschaft Bopfingen zu einem kostengünstigen Dienstleistungsunternehmen der Gewerbeansiedlung von der Planung bis zur Inbetriebnahme des Unternehmens entwickelt hat, getragen vom nicht erlahmenden Engagement nebenberuflicher und ehrenamtlicher Akteure.

Seit Jahrzehnten haben es Dienstleistungen (tertiärer Sektor) in ihrer Entfaltung im ostwürttembergischen Raum schwer gehabt²⁶, wurden in ihrer Bedeutung oft unterschätzt. Um städtische Mittelpunktfunktionen zu erfüllen, muß jedoch Bopfingen heute mehr denn je seine Chancen im Dienstleistungssektor suchen und wahrnehmen. Mit jeder technisch-industriellen Revolution gingen grundlegende Verschiebungen im Gefüge der Wirtschaft, Veränderungen der Anteilswerte der einzelnen Wirtschaftssektoren und insbesondere Wandlungen und Verschiebungen in den Beschäftigungsstrukturen einher. Heute befinden wir uns inmitten eines fundamentalen Wandlungsprozesses, der die Beschäftigung in der Industrie allgemein schrumpfen und im gleichen Zuge den Bedeutungszuwachs des tertiären Sektors, des Dienstleistungssektors stärker zur Geltung kommen läßt²⁷. Die Tendenzen der Umschichtung von Beschäftigung sind auf die Dauer nicht aufzuhalten. Da die Industriebeschäftigung sich reduziert, rückläufig ist, Großbetriebe Arbeitsplätze abbauen bzw. ins Ausland verlagern, kann ein Mehr an Beschäftigung nur durch mittelständische Existenzgründungen und den vielfachen Mut zur wirtschaftlichen Verselbständigung erreicht werden. Bereits in der Industriegesellschaft des 20. Jahrhunderts bildeten Existenzgründungen für zahllose Menschen den Ausweg aus der Arbeitslosigkeit²⁸. Im Bereich des Handwerks hat eine Verselbständigung nach wie vor gute Chancen. Rund 30000 Handwerksbetriebe in Baden-Württemberg suchen in den nächsten Jahren einen fähigen Nachfolger²⁹.

Und wenn wir voraussetzen, daß der Standort Bopfingen gute Rahmenbedingungen und günstige Hilfen wagemutigen Existenzgründern böte, dann ist damit nicht bereits die Gewähr für die gewünschten Geschäftserfolge gegeben. Existenzgründer müssen die notwendigen Qualifikationen für eine erfolgreiche Geschäftsführung besitzen. Was heute in Bopfingen und an anderen Orten Baden-Württembergs von Kammern, Fördereinrichtungen des Staates und der Landeskreditbank Existenzgrün-

dern an Hilfen geboten werden kann³⁰, ist bestenfalls Hilfe zur Selbsthilfe. Einmal unabhängig sein, die eigene Chefin oder der eigene Chef werden, davon träumen viele Frauen und Männer. Doch nicht jeder taugt dazu. Wer zurückgezogen leben will, den Streß des Alltags scheut und die Annehmlichkeiten einer 20- bis 38-Stunden-Woche schätzt, der sollte nicht den Schritt zur Selbständigkeit wagen. Selbstüberschätzung führt andererseits auch nicht zum Ziel, was ebenso für die Fehlinterpretationen der eigenen Fähigkeiten gilt. Die Existenzgründer, die wir heute mehr denn je brauchen, sollten Orts- und Menschenkenntnis besitzen, über gutes Kaufmannswissen verfügen, den Banken auch gerade wegen der beanspruchten Fördermittel Sicherheiten bieten können und konkrete Vorstellungen von ihren Marktleistungen für einen relevanten, konkreten Markt haben. Gute Unternehmerideen sind gefragt. Man muß wissen, welche Produkte oder Dienstleistungen anzubieten sind, wo und wie kostengünstig produziert werden kann, wo sich ein schwungvoller Handel betreiben läßt oder wo Innovationen nicht zuletzt zur Verbesserung der eigenen Marktchancen dringend geboten sind. Innovationen sind der Motor des Geschäfts, des Wandels und des Erfolges. Multimedia ist das Zauberwort vieler junger Unternehmer. Bopfingen machte in letzter Zeit Schlagzeilen mit seinen knusprig-frischen Brötchen sonntags aus der Backstube. Wenn flexible Arbeitszeiten ermöglicht und durchgesetzt werden, wird auch das Nachtbackverbot fallen und muß die „Freiheit der Arbeitszeit“ entsprechend die „Freiheit der Geschäftszeit“ nach sich ziehen. Wenn ein Arzt vier Tage in der Woche Urlaub macht und seine Sprechzeiten nur auf die Freitage, Samstage und Sonntage verlegt, ist er eines großen Zuspruchs sicher, ohne daß er seine Dienste verschenken muß.

Die Zukunft in der Wirtschaft gehört den mittelständischen kleinen und mittleren Unternehmen, weil sie flexibel und kundennah sind, weil sie nicht die Innovationsunlust plagt³¹, wie Managern von Großunternehmen häufig nachgesagt wird. Der Aderlaß an der mittelständischen Industrie Bopfingens hat nicht dazu geführt, daß man am Ipf der Beispiele innovativer, mittelständischer Unternehmerfamilien und Familienunternehmen entbehrt³². Dennoch sollte der Trend zur wirtschaftlichen Verselbständigung hier deutlicher ausfallen. Im letzten Jahrzehnt wurden trotz Hochkonjunktur in dieser Hinsicht Defizite erkennbar, obwohl man annehmen sollte, daß vom Ausbau des Schulzentrums Bopfingen, gipfelnd im Ostalb-Gymnasium³³, auch nachhaltig wirksame Impulse für eine erweiterte Wirtschaftstätigkeit ausgehen würden. Die Umsetzung höherer Bildungsqualifikationen zugunsten der heimischen Wirtschaft stieß offenbar auf Schwierigkeiten. In seiner Existenzgründungsbilanz liegt Bopfingen unter dem Kreisdurchschnitt. Im Ostalbkreis kam von 1984 bis 1995 auf 60 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte eine Existenzgründung, während in der Stadt Bopfingen eine entsprechende Relation von nur 95:1 bestand. Die Statistik des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg addiert für 1984 – 1995 insgesamt 45 Existenzgründungen mit 74 neuen Arbeitsplätzen³⁴.

Um einen Wandel herbeizuführen, ist nach den Ursachen zu fragen, die die Bopfinger veranlaßte, sich nur mit Zurückhaltung am heimischen Wirtschaftsstandort selbständig zu machen. Werden hiesigen Schülerinnen und Schülern zu wenig wirtschaftliches



Bildungszentrum Bopfingen.

Fachwissen, Kenntnisse von ökonomischen und ökologischen Entwicklungen vermittelt? Aus Sicht der Industrie wird beklagt, daß Schulen wegen mangelnder elektronischer Ausstattung das Computerzeitalter „verschlafen“ würden. Auch könnten skeptische Einschätzungen der beruflichen Aufstiegschancen am Wirtschaftsstandort negativ zu Buche schlagen. Die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes ist daher aufzuwerten, um zu verhindern, daß höher qualifizierte Schulabsolventen für immer ihrer Heimatgemeinde den Rücken kehren. Jungunternehmern und Existenzgründern ist der Weg in die Selbständigkeit besser zu ebnen, ihre Qualifikationsmöglichkeiten sind zu erweitern, bürokratische Hürden wegzuräumen und nicht zuletzt ist mittelständische, eigenverantwortliche Selbständigkeit von drückender Steuerlast zu befreien.

Wenn laut Statistik der Landeskreditbank

Baden-Württemberg, dem wichtigsten Finanzier der Existenzgründer, nur 20% der neuen Firmengründer scheitert, dann gelingt immerhin 80% der Durchbruch zum Erfolg³⁵. Die in Bopfingen schon vorhandenen Einrichtungen der Wirtschaftsförderung und Betriebsansiedlung sind für eine neue Existenzgründerwelle hilfreich, doch sind ihnen neue Fixpunkte und Ziele zu setzen. Die Gewerbehalle könnte mit Unterstützung von größeren Industriefirmen zu einem Gründerzentrum ausgebaut werden, wobei Verflechtungen und Hilfestellungen mit der Industrie, und in Kooperation mit der Industrie- und Handelskammer in Fragen von Finanzierung, des Marketings, der Wachstumsstufen und bezüglich von Patenschaften höchst willkommen sind. Branchenmäßige Schwerpunkte der zum Gründerzentrum erweiterten Bopfinger Gewerbehalle könnten sein: die Verkehrs- und Kommunikationstechnik, die Schnittstellen von Ökonomie und Ökologie, wichtige Dienstleistungen und insbesondere die Logistik, um die Just-in-time-Zulieferung der Industrie zu optimieren und damit nicht nur ihre Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern. Zweifel sind angebracht, daß der derzeitige „Goldrausch“ einiger Zweige der Werbebranche nach Bopfingen geschleust werden könnte. Entscheidend für die Zulassung zum Gründerzentrum muß der voraussichtliche Markterfolg der Neugründungen sein, entscheidend auch eine Entbürokratisierung der mittelständischen Wirtschaft von kostspieligen Verwaltungsauswüchsen.

Das Beispiel Bopfingen sollte auch Grund genug sein, das derzeitige Instrumentarium der staatlichen Wirtschaftsförderung auf den Prüfstand zu stellen, um es den verän-

derten Gegebenheiten des Wirtschaftsprozesses und insbesondere der derzeitigen strukturellen Umbruchsituation wirkungsvoller anzupassen. Mehr Effizienz sind in der Wirtschaft und in der Wirtschaftsförderung gefordert. Größere Dynamik ist in nächster Zukunft sicherlich von den Unternehmen und Institutionen des sehr heterogenen Dienstleistungssektors zu erwarten. Produktions- und Dienstleistungsbranchen bedingen sich seit jeher wechselseitig. Bewährte Einrichtungen der tertiären Infrastruktur im Handel (u. a. auch Wochenmärkte, Ipfmesse seit 1811), im Verkehr und im Bankwesen³⁶ können in Bopfingen teilweise auf alte, jedoch der Modernität ständig anzupassende Traditionen zurückblicken. Der Ausbau des Bildungswesens, der sozialen Fürsorge und der medizinischen Betreuung eröffneten der Stadt und ihren Bürgern neue Zukunftsaufgaben. Durch ihre kommunale Wirtschaftsförderung hat sie sich einen Namen als Wirtschaftsstandort gemacht. Sie hat die Chance, eine gute Adresse für ein Gründerzentrum zu werden und bietet sich als geeigneter Ort für Schulungszentren von Unternehmen an. Doch Innovationen, von denen die Zukunft abhängt, sind stets etwas, was sich manche Leute zunächst nicht vorstellen können. Weder die Faktorausstattung einer regionalen Wirtschaft, noch deren Innovationspotential sind für allemals vorgegeben, sondern unterliegen längerfristigen Veränderungen. Entscheidend für das Wohlstandsniveau auch einer regionalen Wirtschaft war und ist ihre aktive Teilnahme am Außenhandel, was die Überwindung von vorhandenen Engpaßfaktoren bei den einzelwirtschaftlichen Innovationsaktivitäten voraussetzt³⁷.



Der im Aufbau befindliche Gewerbehof.

Anmerkungen:

Der vorliegende Beitrag ist die überarbeitete Fassung des am 12. 10. 1995 aus Anlaß der 18. Bopfinger Heilmattage gehaltenen Vortrages in der Aula des Ostalb-Gymnasiums in Bopfingen.

- 1 Zu den historischen Zeugnissen der einstigen Reichsstadt vgl. Handbuch der historischen Stätten Deutschlands. 6. Bd. Baden-Württemberg. Hgg. von Max Miller u. Gerhard Taddey. Stuttgart ²1980. S. 106; Chr. Fr. Schwab: Kurzer Abriß der Geschichte der ehem. freien Reichsstadt Bopfingen und der umliegenden fürstlichen Besitzungen (Bopfingen) 1872; Bopfingen. Freie Reichsstadt – im Mittelpunkt des württembergischen Rieses. Eine Geschichte der Stadt von Helmut Enßlin mit ergänzenden Beiträgen. Stuttgart, Aalen 1971.
- 2 Beschreibung des Oberamtes Neresheim. Stuttgart 1872. S. 112 u. 220 – 222. Zum Entwicklungsstand um 1900: Das Königreich Württemberg. Eine Beschreibung nach Kreisen, Oberämtern und Gemeinden. III. Bd. Stuttgart 1906. S. 416, 421 u. 423. Erwähnt wurden für die Zeit nach 1900 zwei größere Lacklederfabriken von Möllen und Hieber sowie die 7 Betriebe der Hautleimindustrie von Weil, Schieber & Söhne, Nietzer, Konold, Niemaier, Linse sowie Nietzer & Niemaier.
- 3 (Georg Zoeppritz): Einige Bemerkungen zu dem Berichte der von der Kammer der Abgeordneten im Betreffe des württ. Eisenbahnwesens niedergesetzten Commission. Von einem Fabrikanten aus Heidenheim. Stuttgart 1843.
- 4 Theodor Heuss: Robert Bosch. Leben und Leistung. Stuttgart 1986. S. 79.
- 5 Vgl. Willi A. Boelcke: Wirtschaftsgeschichte Baden-Württembergs von den Römern bis heute. Stuttgart 1987. S. 267 f.
- 6 Ders.: Auf dem Weg nach Alabama? Über den Standort der Industrie. In: Willi A. Boelcke (Hg.): Wege zum Erfolg. Südwestdeutsche Unternehmerfamilien. Leinfelden-Echterdingen 1996. S. 266.
- 7 Neueste Biographie von Richard Swedberg: Joseph A. Schumpeter. Eine Biographie. Stuttgart 1994.
- 8 Willi A. Boelcke: „Glück für das Land“. Die Erfolgsgeschichte der Wirtschaftsförderung von Steinbeis bis heute. Stuttgart 1992. S. 25 f.
- 9 Ebda., S. 267.
- 10 Erich Göttlicher: Bopfingen nach dem Zweiten Weltkrieg. In: Bopfingen. Landschaft – Geschichte – Kultur. Hgg. von der Stadt Bopfingen. Stuttgart 1992. S. 166.
- 11 Hans Ellinger: Unterzentrum Bopfingen. In: Enßlin, Bopfingen, S. 243.
- 12 Boelcke, Wirtschaftsgeschichte, S. 267 f. u. 274 f.
- 13 Statistik. Statistisches Bundesamt.
- 14 Willi A. Boelcke: Die gewerbliche Wirtschaft, Förderpolitik und Leistungen. In: 40 Jahre Baden-Württemberg. Aufbau und Gestaltung 1952 – 1992. Stuttgart 1992. S. 367 f.
- 15 Ebda., S. 406.
- 16 Ebda., S. 406 – 408. Vorausgegangen war seit 1965 ein von Bund und Land gefördertes „Modell-Vorhaben zur Planung und Erneuerung von Städten und Dörfern“ zu dem sich im Raum Bopfingen 18 Gemeinden zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen haben. Ellinger, Unterzentrum Bopfingen, a. a. O., S. 244.
- 17 Freundliche Mitteilung des Wirtschaftsministeriums Baden-Württemberg vom 10. 10. 1995. – Liquiditätshilfen erhielten in der Stadt Bopfingen 8 Betriebe im Durchschnittsbetrag von 590 000 DM und im Ostalbkreis 91 Betriebe im Durchschnittsbetrag von 841 549 DM.
- 18 Stadt Bopfingen: Modellvorhaben der Mittelstandsförderung in Bopfingen. (o. J.). S. 2.
- 19 Dazu Ellinger, Unterzentrum Bopfingen, S. 245 f. u. Göttlicher, Bopfingen nach dem Zweiten Weltkrieg, S. 164. Eingemeindet wurden 1970 – 1975 in die Stadt Bopfingen: Flochberg, Oberdorf, Schloßberg, Kerkingen, Trochtelfingen, Baldern, Aufhausen und Unterriffingen. Die Einwohnerzahl der Stadt Bopfingen erhöhte sich von etwa 4100 (1969) auf ca. 11 900 (1975).
- 20 Wie Anm. 18: Auskunft von Geschäftsführer Oswald Bihr vom 12. 10. 1995; vgl. auch Stadt Bopfingen: Industrieansiedlung im Schwerpunktort Bopfingen.
- 21 Göttlicher, Bopfingen nach dem Zweiten Weltkrieg, S. 167. Die Konkurswelle begann 1976 mit der Lederfabrik Winkler. Es folgten weitere 15 Firmenkonkurse.
- 22 Göttlicher, Bopfingen nach dem Zweiten Weltkrieg, S. 167. Die Ansiedlungserfolge werden im Zusammenhang mit dem Ausbau von Landes- und Bundesstraßen sowie der Autobahn Ulm – Würzburg gesehen. Industriebetriebe mit mehr als 100 Beschäftigten Stand 1992/93: Luhs GmbH, Seifen; Gnann GmbH, Seifen und Waschmittel; Carl Zeiss; Lederfabrik Bopfingen; Angelo Bortolazzi, Tiefbau. Die Ladenburger GmbH, Holzbau (zur Walkmühle) beschäftigte zwischen 50 und 100 Mitarbeiter.

- 23 Vgl. Michael E. Porter: Nationale Wettbewerbsvorteile. Erfolgreich konkurrieren auf dem Weltmarkt. München 1991. S. 97 u. a.
- 24 Arbeitslosenquote September 1996 in der Stadt Bopfingen 10,8%.
- 25 Mitteilung von Geschäftsführer Oswald Bihr und Ortsbesichtigung unter seiner sachkundigen Führung am 12. 10. 1995, für die ihm nochmals an dieser Stelle freundlicher Dank gesagt sei. Vgl. auch Oswald Bihr: Bopfingen als Wirtschaftsstandort. In: Ostalb-Einhorn. 16. 1989. S. 263 f. Im Bopfinger Gewerbehof wurden u. a. angesiedelt: IBS Apparatebau GmbH; Sperka Montage- und Vorrichtungsbau; Bopfinger Pelz-Konfektion; WAP Reinigungssysteme. Weitere Firmenansiedlungen erfolgten im neuerschlossenen Industriegebiet (Industriestraße).
- 26 Vgl. Klaus Moser: Dienstleistungen: Ein Markt expandiert. In: Der Wirtschaftsraum Ostwürttemberg. Hgg. von der Industrie- und Handelskammer Ostwürttemberg. Oldenburg 1992. S. 154.
- 27 Vgl. Willi A. Boelcke: Sozialgeschichte Baden-Württembergs 1800 – 1989. Politik, Gesellschaft, Wirtschaft. Stuttgart, Berlin, Köln 1989. S. 459 f.
- 28 Ders.: Industrialisierung im Kammerbezirk Schwarzwald – Baar – Heuberg vom 17. Jahrhundert bis 1945. In: Zeitschr. f. Württembergische Landesgeschichte. 42. Jg. 1983. S. 300 – 302.
- 29 Mitteilung vom Hauptgeschäftsführer Munkwitz, Handwerkskammer Stuttgart, auf der Existenzgründungsveranstaltung im „Haus der Wirtschaft“, Stuttgart, 1995.
- 30 Grundsätzlich hierzu Annemarie Möller: Staatliche Wirtschaftsförderung in der sozialen Marktwirtschaft. Hg. Landes Kreditbank Baden-Württemberg, Karlsruhe 1981; Boelcke, 1992, S. 313 – 319; in den Bundesländern erschienen Broschüren zur Existenzgründung, die über Starthilfen, Finanzierungsangebote und flankierende Maßnahmen informieren. Eine Existenzgründungsberatung sollte folgende Bereiche umfassen: maximale Ausschöpfung der öffentlichen Fördermittel, Hilfen bei Standort- und Marktanalyse, Kapitalbedarfs- und Finanzierungsplanung, Umsatz- und Rentabilitätsberechnung, Wahl der günstigsten Geschäfts- und Privatversicherungen, Marketing- und Werbekonzepte, Hilfen und Hinweise bei Betriebsanmeldung und „Behördenformalitäten“. Wird ein entsprechender Beratungsbericht erstellt, so kann er Grundlage für Bank- und Behördengespräche sein.
- 31 Beispiele hierfür bieten die 21 Beiträge von 15 Autoren des Bandes „Wege zum Erfolg“. Südwestdeutsche Unternehmerfamilien. Hg. Willi A. Boelcke. Leinfelden-Echterdingen 1996.
- 32 Verwiesen sei besonders auf Unternehmen der Metallindustrie (Heißspritzgeräte der Fa. Joh. Pröls; Metallkreissägeblätter der Friedrich Reber KG in Bopfingen-Oberdorf), der Holzbearbeitung und des Baugewerbes. Die Familie Bortolazzi verdient besondere Erwähnung. Die Bortolazzi GmbH (Straßenbau), 1906 in Nürtingen gegründet, nahm 1906 ihren Firmensitz in Bopfingen und hat als modernes Tiefbauunternehmen einen guten Namen (1992: 160 Beschäftigte).
- 33 Zu den Anfängen des Schulzentrums Ellinger, Unterzentrum Bopfingen, S. 246 f.; Erich Göttlicher: Bopfingen – eine Stadt im Ries mit zentralörtlicher Bedeutung. In: Ostalb-Einhorn. 8. 1981. S. 428 – 435.
- 34 Wie Anm. 17: Sozialversicherungspflichtig Beschäftigte im Ostalbkreis 62 692, in der Stadt Bopfingen 4287. Die vergleichsweise niedrige Quote der Existenzgründer korreliert in Bopfingen bezeichnenderweise mit einem relativ hohen Auspendlerüberschuß.
- 35 20 Jahre L-Bank. Landes Kreditbank Baden-Württemberg. Ziel und Zukunft. Karlsruhe 1992; Geschäftsbericht der L-Bank. 1995. S. 37; Mitteilung von Bankdirektor Günther Hermann auf dem Existenzgründertag in Stuttgart 1995. In allen Teilen Deutschlands kam es in der Existenzgründerszene darauf an, von vornherein das passende „Geldkleid“ für das Unternehmensprojekt zu „schneidern“, um konkursträchtige Übergrößen zu vermeiden. Namentlich stark wachsende Betriebe haben mit Liquiditätsengpässen zu kämpfen. Eingebettet in ein Franchising-System scheint die Erfolgsquote von Jungunternehmen höher zu sein.
- 36 Vgl. Ellinger, Wirtschaft im Raum Bopfingen, S. 241 f.; Märkte und Messen im Ries. Maihingen 1990; Gerd Kombartzky: 175 Jahre Ipfmesse. In: Ostalb-Einhorn. 13. 1986. S. 142 – 145.
- 37 Grundsätzlich hierzu Juergen Donges: Deutschland in der Weltwirtschaft. Dynamik sichern, Herausforderungen bewältigen. Mannheim etc. 1995; Bernd Nolte: Engpaßfaktoren der Innovation und Innovationsinfrastruktur. Eine theoretische und empirische Analyse für ländliche Wirtschaftsräume in Baden-Württemberg. Frankfurt a. Main, Berlin, Bern etc. 1996.